

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 44 (1964-1965)
Heft: 8

Artikel: Der amerikanische Nachruhm Jakob Burckhardts
Autor: Guggisberg, Hans Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine wertvolle Auseinandersetzung mit naturwissenschaftlichen, philosophischen und theologischen Problemen in Teilhards Werk vom thomistischen Standpunkt. François Meyers «Problématique de l'évolution», die Rabut anstelle von Teilhards Konzeption empfiehlt, dürfte überschätzt sein. In Rabuts Ausführungen macht sich eine gewisse Enge bemerkbar, die die Überholungsbedürftigkeit der aristotelisch-thomistischen Denkweise samt der Terminologie verrät.

N. M. Wildier: Teilhard de Chardin (Herder-Bücherei)

Herder-Verlag, Freiburg-Basel-Wien 1962

Übersetzt von Karl Schmitz-Moormann

Eine kurze, gut lesbare Darstellung des französischen Dogmatikers, als erste Einführung in Teilhards Werk sehr geeignet.

Der amerikanische Nachruhm Jakob Burckhardts

HANS RUDOLF GUGGISBERG

Die Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika hat Burckhardt nie stark beschäftigt. Sie hat ihm kein Thema für ein besonderes, abgeschlossenes Werk geliefert, auch nicht für einen Aufsatz oder einen Vortrag. Nur in Randbemerkungen kommt sie gelegentlich vor, in Werken, deren thematische Schwerpunkte anderswo liegen. Dies ist der Fall in den «Weltgeschichtlichen Betrachtungen», in den unter dem Titel «Historische Fragmente» zusammengefaßten Vorlesungstexten und etwa auch in dem Vortrag «Über das Englische als künftige Weltsprache», den Burckhardt im Winter 1872/73 vor einem Kreis junger Basler Kaufleute hielt¹. Was man in diesen verstreuten Äußerungen erkennen kann, ist einerseits ein klares Verständnis des Basler Historikers für die welthistorische Bedeutung des Aufstiegs der amerikanischen Nation, andererseits aber doch auch das Vorhandensein ungenauer und zuweilen völlig irriger Vorstellungen sowohl über die sozialen Zustände als auch über die geographischen und klimatischen Gegebenheiten des Landes. Über die persönlichen Beziehungen Burckhardts zu den Vereinigten Staaten, das heißt zu amerikanischen Gelehrten und Europareisenden, können nicht mehr als einige recht unsichere Vermutungen angestellt werden. Unter seinen zahlreichen Korrespondenten findet sich kein einziger Amerikaner². Im Gegensatz zu den großen deutschen und englischen Historikern seiner Zeit hatte er keine Schüler aus der

neuen Welt, die die unmittelbare Wirkung seiner Persönlichkeit und seines Lehrens direkt hätten weitertragen können.

Bei Ranke, Treitschke, Schmoller und anderen Professoren der Berliner Universität, aber auch in Leipzig, Heidelberg, Bonn und München hatten die späteren Anführer der amerikanischen Geschichtswissenschaft vor und unmittelbar nach dem Sezessionskrieg die Arbeitsmethode des historischen Seminars kennengelernt. Die Verpflanzung dieser Institution an die amerikanischen Universitäten sollte der kritischen Erforschung der amerikanischen Nationalgeschichte entscheidenden Auftrieb verleihen. Daneben stand der direkte Einfluß der englischen Begründer und Vertreter der vergleichenden Rechts- und Verfassungsgeschichte: von Sir Henry Sumner Maine und hauptsächlich von Edward Augustus Freeman übernahmen die amerikanischen Geschichtsforscher, die ihre methodische Ausbildung in Deutschland genossen hatten, die sogenannte «teutonische Hypothese», auf deren Grundlage sie den direkten Zusammenhang zwischen den amerikanischen Rechtsinstitutionen und dem germanisch-angelsächsischen Erbe des frühen Mittelalters zu beweisen suchten. Daß dieses Geschichtsbild sich bald einmal als zu eng und zu abstrakt erwies, ändert nichts an seiner Bedeutung für das geistig-kulturelle Wachstum der amerikanischen Nation im 19. Jahrhundert. An all diesen Einflüssen, Beziehungen und Entwicklungen (es wäre hier insbesondere noch auf die Wirkungen Comtes, Darwins und Spencers hinzuweisen) hatte das Werk Jacob Burckhardts keinen Anteil³.

Es stand abseits der großen Auseinandersetzungen, nur wenigen Lesern bekannt, die der deutschen Sprache mächtig waren. Erst von 1880 an, das heißt nach dem Erscheinen der englischen Übersetzung der «Kultur der Renaissance in Italien» durch S. C. C. Middlemore, war die Voraussetzung für die weitere Verbreitung wenigstens dieses einen Buches gegeben⁴. Schon fünf Jahre vorher wird jedoch seine amerikanische Rezeption sichtbar: im Jahre 1875 erschien in der damals von dem Historiker Henry Adams redigierten «North American Review» eine sehr ausführliche Besprechung von etwas mehr als dreißig Seiten, die den Inhalt des Werks sorgfältig nachzeichnet und am Schluß in begeistertem Lobe gipfelt. Besonders gepriesen wird die überlegene Ausgewogenheit der Darstellung, die die Anteilnahme des Verfassers zwar spüren lasse, von dieser jedoch nirgends eingeschränkt werde. Burckhardts Geschichtsschreibung — so heißt es hier — vereinigt die Vorzüge verschiedener europäischer Nationen: «Sein Stil ist leicht verständlich, einfach und angenehm; er besitzt die Solidität und Gründlichkeit seiner Landsleute, die Geistesschärfe und die Anschaulichkeit eines Franzosen, die Klarheit und den Humor eines Engländers.» Das wichtigste an dem Buche ist jedoch die Überzeugungskraft, mit welcher der Leser belehrt wird, «...daß die Renaissance im allgemeinen ein Gleichgewicht in der Entwicklung des Individuums und eine Harmonie zwischen diesem und den Grundsätzen einer neuen und herrli-

chen Kunst hervorgebracht hat, wie es weder das Altertum noch das Mittelalter vermocht hätten⁵». Unter der Schlußzeile dieser Besprechung steht nicht der Name des Bostoners Henry Adams, sondern derjenige Sarah Butler Wisters, einer hervorragenden Vertreterin der literarisch interessierten und gebildeten Kreise Philadelphias. Bekannt als vorzügliche Pianistin und Kennerin fremder Sprachen, ist Sarah Wister auch publizistisch hervorgetreten durch Aufsätze und Rezensionen, die sowohl in der «North American Review» als auch in der nicht weniger bedeutenden literarischen Zeitschrift «Atlantic Monthly» erschienen. Sie war die Mutter des bekannten Romanschriftstellers Owen Wister. In ihrem Hause verkehrte neben vielen anderen hervorragenden Männern ihrer Zeit auch Henry James, der wiederum mit Henry Adams in vertrautem Freundschaftsverhältnis stand⁶. Daß der damals als Professor der mittelalterlichen Geschichte an der Harvard-Universität tätige Henry Adams die «Kultur der Renaissance in Italien» auch schon im Original gelesen hat, ist trotz des Fehlens direkter Hinweise durchaus möglich; er hat gerade in jenen Jahren die deutsche wissenschaftliche Literatur eifrig verfolgt und für die von ihm geleitete Zeitschrift verschiedene Rezensionen deutschsprachiger Bücher verfaßt. Als Kenner Burckhardts erweist sich namentlich sein Kollege Charles Eliot Norton, der seit 1873 in Harvard Kunstgeschichte lehrte. In seinem 1880 erschienenen Hauptwerk «Historical Studies of Church-Building in the Middle Ages» zitiert er nicht nur den «Cicerone» und die «Kultur der Renaissance», sondern sogar die 1867 in Kuglers «Geschichte der Baukunst» publizierte «Geschichte der Renaissance in Italien»⁷.

Wenn heute festgestellt wird, daß seit einigen Jahrzehnten gerade in den Vereinigten Staaten ein besonders großes Verständnis für die historiographischen Intentionen Jacob Burckhardts vorhanden sei, so läßt sich diese Behauptung ebenfalls durch eine bedeutungsvolle Aussage des späten 19. Jahrhunderts bestätigen, nämlich durch die Rezension von Middlemores Übersetzung der «Kultur der Renaissance in Italien», die am 18. Oktober 1880 im «New York Herald» erschienen ist. Wiederum wird hier Burckhardts Kunst der historischen Synthese hervorgehoben: «...in seiner Fähigkeit, die Erscheinungsformen dieses sturmerfüllten Zeitalters zu einem Ganzen zu vereinen, und in der Überzeugungskraft, mit welcher er seine Analyse und Deutung vorträgt, steht Burckhardt unübertroffen da, und es gibt wohl kaum einen Autor, der es ihm gleichtun könnte.» Sehr klar erfaßt der Rezensent Burckhardts Einsicht in die Zusammenhänge zwischen der Krise der Renaissance und seiner eigenen Gegenwart. Erstaunlicher noch ist das Verständnis des amerikanischen Berichterstatters für Burckhardts Auffassung, daß die moderne Welt seit der Auflösung der mittelalterlichen Geistesinheit nicht nur den Weg des unaufhaltsamen Fortschritts gegangen sei und nunmehr im Begriffe stehe, dem geistigen Chaos anheimzufallen. Es ist das offensichtliche Verständnis gegenüber diesem Aspekt von Burckhardts Geschichtsdenken, das schon man-

chen Leser dieser Besprechung zur Annahme geführt hat, Henry Adams sei ihr Verfasser⁸. Tatsächlich hat Adams als einziger Amerikaner seiner Generation ein Geschichtsbild geschaffen, das ganz auf dem Gedanken des fortschreitenden Verlusts der geistigen Einheit des Abendlandes beruht und als den Anfang dieses Abstiegs die Auflösung des Mittelalters erkennt. Sein faszinierendes Alterswerk «Mont-Saint-Michel and Chartres» (1913), das von einem europäischen Kenner neuerdings als «die beste in englischer Sprache verfaßte Kulturgeschichte des Mittelalters» bezeichnet worden ist⁹, wirkt tatsächlich wie ein amerikanisches Gegenstück nicht nur zur «Kultur der Renaissance in Italien», sondern auch zu den «Weltgeschichtlichen Betrachtungen».

Mit der Erwähnung des letzteren Titels kommen wir zum zweiten Hauptaspekt unseres Themas. In seinem vor etwas mehr als zwei Jahren erschienenen Aufsatz über «Burckhardt und die englisch sprechende Welt» hat Werner Kaegi darauf hingewiesen, daß bis in die Zwischenkriegszeit hinein von allen Werken des Basler Historikers diejenigen über Italien in England und Amerika am weitesten verbreitet gewesen seien¹⁰. Erst nach 1933 hat man in den Vereinigten Staaten begonnen, Burckhardts universalgeschichtliches Denken zur Kenntnis zu nehmen. Diese Interessenerweiterung liegt im Bereich der geistesgeschichtlichen Wirkungen der deutschen Gelehrtenemigration nach Amerika, jener Refuge-Bewegung der neuesten Zeit, deren volle Bedeutung zu erfassen wohl erst einer künftigen Historikergeneration vorbehalten sein wird. Im Jahre 1943 erschien sowohl in New York als auch in London eine englische Übersetzung der «Weltgeschichtlichen Betrachtungen». Der amerikanischen Edition — sie trägt den Titel «Force and Freedom» — steht eine längere Einleitung voran, die von James Hastings Nichols verfaßt wurde und wohl zum Besten gehört, was jenseits des Atlantischen Ozeans über Jacob Burckhardt geschrieben worden ist. Wir wollen die Analyse nicht wiederholen, die Werner Kaegi ihr in seinem erwähnten Aufsatz gewidmet hat. Nur auf wenige Punkte der Arbeit Nichols' sei hingewiesen: Er bemerkt gleich zu Beginn, daß Burckhardts Bild der Weltgeschichte einmalig sei und in keine historiographische Tradition oder Schule hineinpasse. In seiner geistigen Unabhängigkeit wird der Basler Historiker neben Montaigne gestellt: «Alles wird von einem neuen Blickwinkel her betrachtet; es ist wie wenn man eine sehr vertraute Gegend erstmals von einer Anhöhe aus überblickt und dabei bemerkt, daß die Abstände zwischen den einzelnen Gegenständen ganz anders sind als man sie sich von den vorgezeichneten Pfaden aus vorgestellt hatte.» Als wichtigste Grundlage seines Denkens bezeichnet Nichols die Tatsache, daß Burckhardt in der Schweiz geboren sei. Und hier erscheint ein Satz, der gerade, weil ein Amerikaner ihn ausspricht, von besonderer Aktualität ist: «Ein gebildeter Schweizer muß fast ein guter Europäer sein¹¹.» Nichols sagt viel Interessantes und Lesenswertes über Burckhardts Verhältnis zu Goethe, Schiller, Humboldt und Nietzsche, ebenso über das geistige Leben Basels im 19. Jahrhundert, das den

Kenner der amerikanischen Geschichte in mancher Beziehung an Boston erinnert. Hier erscheint denn auch der Hinweis auf die geistige Verwandtschaft zwischen Burckhardt und Henry Adams: «Der Amerikaner, dessen Geisteshaltung derjenigen Burckhardts bei allen auffallenden Charakterunterschieden am nächsten steht, ist ohne Zweifel Henry Adams¹².» Wohl das Wesentlichste, was Nichols seinen amerikanischen Lesern im Jahre 1943 über Burckhardts «Weltgeschichtliche Betrachtungen» als Einführung vermitteln konnte, war die Antwort auf die Frage, warum dieses Buch nicht veraltet sei, sondern im Gegenteil an Aktualität stets gewinne: «Von diesem Werk möchte man sagen, daß es erst jetzt wirklich verstanden werden kann und daß wir erst nach 70 Jahren imstande sind, den europäischen Kontinent von 1871 so zu sehen wie Burckhardt ihn sah. Tatsächlich hat Burckhardt um 1871 die Bedeutung des Jahres 1941 besser begriffen als die meisten von uns, die wir dieses Jahr selbst erlebt haben¹³.» Erst das 20. Jahrhundert und ganz besonders der Zweite Weltkrieg haben nach Nichols' Auffassung den Amerikanern Burckhardts Gedanken über den Lauf der Weltgeschichte und ihre Grundkräfte voll verständlich gemacht.

Man wird die tiefeschürfende und bedeutungsvolle Burckhardt-Interpretation Nichols' heute und in Zukunft immer noch mit Gewinn studieren, besonders wenn man sich bewußt ist, daß sie aus einer bestimmten historiographischen Tradition stammt, die selber ohne Burckhardts Werk in ihrer heutigen wissenschaftlichen Bedeutung kaum denkbar wäre: wir meinen die Schule Hajo Holborns. Dieser Gelehrte, in der Fachwelt bekannt durch seine grundlegenden Arbeiten zur Geschichte des Humanismus und neuerdings durch seine monumentale «History of Modern Germany» (1959ff.), gehört zu den bedeutendsten deutschen Historikern, die 1933 nach den Vereinigten Staaten emigrierten und dort seither schon viele junge Geschichtsforscher angeregt und ausgebildet haben. James Hastings Nichols hat seine Burckhardt-Interpretation ursprünglich als Doktorarbeit unter Holborns Leitung geschrieben und sie dann in zusammengefaßter Form als Einleitung zur Übersetzung der «Weltgeschichtlichen Betrachtungen» veröffentlicht¹⁴. Im Jahre 1954 hat Holborn selber eine Neuauflage von Middlemores Übersetzung der «Kultur der Renaissance in Italien» publiziert und sie mit einer Einführung versehen. Noch ausgeprägter als sein Schüler es im Jahre 1943 tun konnte, umschrieb er darin Burckhardts Bedeutung als die eines Propheten: «Kein anderer Denker des 19. Jahrhunderts hat die Gefahren des zukünftigen Totalitarismus, die im Wachstum der modernen Massenzivilisation latent vorhanden sind, so klar erkannt¹⁵.» Dieses Urteil dürfte das amerikanische Burckhardt-Bild sehr weitgehend bestimmt haben und noch bestimmen, ist doch Holborns Ausgabe als Band der billigen Reihe «The Modern Library» recht eigentlich zum Gebrauchsbuch des amerikanischen Studenten geworden. Wie sich der Verfasser dieser Zeilen selbst zu überzeugen mehrmals Gelegenheit hatte, wird in den

Colleges und Universitäten der Vereinigten Staaten heute kaum eine Übung über die Geschichte der Renaissance abgehalten, in welcher Burckhardts Werk nicht zur obligatorischen Lektüre gehört.

Nachdem vor einigen Jahren Nichols' Edition der «Weltgeschichtlichen Betrachtungen» in einer handlichen und preiswerten Neuausgabe wieder erhältlich gemacht wurde¹⁶, haben schließlich auch die «Historischen Fragmente» ihre englische Übersetzung erfahren, und zwar durch den aus Österreich stammenden amerikanischen Germanisten Harry Zohn. Das Werk erschien unter dem Titel «Judgments on History and Historians» im Jahre 1958 mit einer Einführung aus der Feder des bekannten britischen Historikers H. R. Trevor-Roper¹⁷.

Daß Burckhardt gerade in den Vereinigten Staaten, für die er zu seiner Zeit nur ein geringes Interesse aufbrachte, heute besondere Verehrung und besonderes Verständnis genießt, erwies sich zu der Zeit, als das erste Erscheinen der «Kultur der Renaissance in Italien» sich zum hundertsten Male jährte. Zwei Gedenkpublikationen erschienen, in welchen einige ältere und jüngere Historiker, sowohl Emigranten als auch gebürtige Amerikaner, sich zu Spezialproblemen äußern, die mit der Wirkung und dem Nachleben des Burckhardtschen Geschichtsbildes in Zusammenhang stehen. Beide Werke enthalten Vorträge, die an gelehrten Symposien gehalten worden waren. Das umfangreichere stammt aus dem Verlag der Universität von Wisconsin und trägt den Titel «The Renaissance, a Reconsideration of the Theories and Interpretations of the Age». Es ist nicht nur dem Andenken Burckhardts, sondern auch demjenigen Georg Voigts gewidmet, dessen «Wiederbelebung des klassischen Altertums» im Jahre 1859 erschienen war, ein Jahr vor der «Kultur der Renaissance in Italien»¹⁸. Unter den Beiträgen, die alle von führenden Renaissance-Spezialisten stammen, verdient vor allem derjenige von Paul O. Kristeller über «Changing Views of the Intellectual History of the Renaissance since Jacob Burckhardt» besondere Erwähnung: er enthält wichtige Ergänzungen zu dem immer noch grundlegenden Werk «The Renaissance in Historical Thought» (1948), worin Wallace K. Ferguson eine meisterhafte Übersicht über die Geschichte der Renaissance-Historiographie vor und nach Burckhardt geliefert hat¹⁹. Die zweite Gedenkpublikation stammt aus der Universität von Kansas in Lawrence, wo im April 1960 eine Gelehrtenkonferenz und eine Ausstellung von Renaissance-Kunstwerken im Gedenken an Burckhardt veranstaltet wurde. Das schmale Bändchen vereinigt vier kürzere Aufsätze über einzelne Aspekte von Burckhardts Geschichtsdenken und beeindruckt im ganzen wiederum als eine ausgezeichnete Einführung in das Studium seiner Werke²⁰.

Die Geschichte von Burckhardts amerikanischem Nachruhm ist damit noch keineswegs zu Ende. Was hier gegeben werden konnte, waren nicht mehr als ein paar allgemeine Hinweise, die ihre Richtung und ihre bis heute erkennbaren Schwerpunkte bezeichnen mögen. Spätere Betrachter werden sich etwa noch

daran zu erinnern haben, daß es ein Amerikaner war, der auf dem internationalen Historikerkongreß vom Sommer 1960 in Stockholm in seinen Bericht über den Stand der kulturgeschichtlichen Forschung eine Gedenkrede auf Burckhardt einschloß²¹. Die gleichen späteren Betrachter werden zweifelsohne noch Interessanteres feststellen, wenn sie die Verbreitung neuer Burckhardt-Editionen in den Vereinigten Staaten verfolgen können, die in den nächsten Jahren zu erwarten sind. Vielleicht wird man einmal sagen können, das Werk Jacob Burckhardts gehöre zu den besten Gütern, die die Schweiz dem amerikanischen Geistesleben vermitteln durfte.

¹ Werner Kaegi, Burckhardt und die englisch sprechende Welt, in: Europäische Horizonte im Denken Jacob Burckhardts. Benno Schwabe & Co., Basel 1962, S. 62ff. In dieser Untersuchung werden auch die Beziehungen Burckhardts zu den Vereinigten Staaten erstmals im Umriß dargestellt. Unser vorliegender Artikel verdankt seine wichtigsten Informationen den Forschungen Prof. Kaegis; er möchte diese, um einige Einzelheiten ergänzt, einem weiteren Leserkreis bekanntmachen. — In seiner Vorlesung über das «Revolutionszeitalter» (Ms., Jacob Burckhardt-Archiv, Staatsarchiv Basel) hat Burckhardt auch die Entstehung der Vereinigten Staaten behandelt. Zwei Stellen aus diesem Abschnitt sind in den «Historischen Fragmenten» abgedruckt (Nr. 117, I/II).

² W. Kaegi, a. a. O., S. 76ff.

³ Michael Kraus, The Writing of American History. Univ. of Oklahoma Press, Norman 1953, S. 157ff.

⁴ The Civilization of the Renaissance in Italy, by Jacob Burckhardt, authorized translation by S. C. C. Middlemore. Harrap, London 1880.

⁵ North American Review 121, 1875, S. 155—190.

⁶ Dictionary of American Biography, Bd. 22 (Suppl. 2), S. 728f.

⁷ Charles E. Norton, Historical Studies of Church-Building in the Middle Ages. New York 1880, S. 188, 320.

⁸ W. Kaegi, a. a. O., S. 72ff.

⁹ K. A. Preuschen im Nachwort zur deutschen Ausgabe der «Education of Henry Adams». Manesse-Bibliothek, Zürich 1953.

¹⁰ W. Kaegi, a. a. O., S. 81. Vom «Cicerone» war 1873 erstmals eine englische Übersetzung erschienen.

¹¹ Jacob Burckhardt, Force and Freedom, Reflections on History. Edited by James Hastings Nichols. Pantheon Books, New York 1943, S. 3.

¹² Ebenda, S. 5.

¹³ Ebenda, S. 51.

¹⁴ Dr. James H. Nichols — seiner Ausbildung nach Theologe — hat sich nach der Veröffentlichung seiner Burckhardt-Arbeit kirchenhistorischen Forschungen zugewandt; er ist heute Professor für Kirchengeschichte am Princeton Theological Seminary. Die Information über die Entstehung der Burckhardt-Arbeit verdanken wir seiner persönlichen Mitteilung.

¹⁵ Jacob Burckhardt, The Civilization of the Renaissance in Italy. The Modern Library, New York 1954, Preface.

¹⁶ Meridian Books, New York 1955.

¹⁷ Jacob Burckhardt, Judgments on History and Historians. Translated by Harry Zohn, with an Introduction by H. R. Trevor-Roper. Beacon Press, Boston 1958.

¹⁸ The Renaissance, a Reconsideration of the Theories and Interpretations of the Age. Edited by Tinsley Helton. University of Wisconsin Press, Madison 1961.

¹⁹ Wallace K. Ferguson, *The Renaissance in Historical Thought. Five Centuries of Interpretation*. Houghton Mifflin, Boston 1948.

²⁰ Jacob Burckhardt and the Renaissance, 100 Years after. The University of Kansas, Lawrence. Published by the Museum of Art for the Conference, April 1960. Die Beiträge: Robert M. Kingdon, *The Continuing Utility of Burckhardt's Thought on Renaissance Politics*; Lewis W. Spitz, *Reflections on Early and Late Humanism — Burckhardt's Morality and Religion*; William Gilbert, *Burckhardt and Italy: the «Inner Necessity»*; Klaus Berger, *Jacob Burckhardt as an Art Historian*.

²¹ Felix Gilbert, *Cultural History and its Problems*, in: *Rapports I, Méthodologie — Histoire des Universités — Histoire des Prix avant 1750*. Uppsala 1960, S. 40—58. Vgl. ferner Hans Baron, *Burckhardt's Civilization of the Renaissance — A Century after its Publication*, in: *Renaissance News*, Bd. 13, 1960, S. 207—222.

Über Jakob Burckhardts Reisen

KARL HEINRICH HÖFELE

Als der einundzwanzigjährige Jakob Burckhardt gegen Ende September 1839 seine Vaterstadt Basel verließ, um das Studium der Geschichte und Kunstgeschichte an der Universität Berlin fortzusetzen, begann für ihn jenes fast zwei Dezennien umfassende Reise- und Wanderleben, das seine geistige Gestalt geprägt hat. In Deutschland, Frankreich und Italien bewegte er sich suchend und sinnend auf den Spuren der Hinterlassenschaft «Alteuropas», für dessen Erhaltung er sich mitverantwortlich fühlte. So war Burckhardts Reisen gleichsam zweidimensional: er fuhr nicht nur in die Ferne, sondern auch in die Vergangenheit, die ja nach seinem bekannten Wort in den «Weltgeschichtlichen Betrachtungen» «zu unserem höchsten geistigen Besitz gehört». Wenn er im gleichen Buche davon spricht, daß nur wenige Zeitgenossen «einen archimedischen Punkt außerhalb der Vorgänge» für sich zu gewinnen vermöchten, wäre man geneigt, zu sagen, dies gerade, die Gewinnung eines solchen Punktes, sei die wichtigste Frucht seines wahrhaft schöpferischen Reisens, das die große Weltveränderung im neunzehnten Jahrhundert kritisch begleitete.

Zu den Vorzügen dieses von ihm nicht sehr geliebten Jahrhunderts rechnete Burckhardt die größere Leichtigkeit des Reisens, weil sie die künstlerischen Leistungen früherer Zeiten gleichsam dem Auge näher bringe und damit eine bessere Erkenntnis der Vergangenheit ermögliche. Drum dürfe, so meinte er, wer Kunstgeschichte doziert, die Geldausgabe nicht scheuen und müsse